

HUNGER

Zur Geschichte einer existenziellen Bedrohung

Herausgegeben vom
Haus der Geschichte Baden-Württemberg
in Verbindung mit der Stadt Stuttgart

Mit Beiträgen von Maximilian Buschmann,
Horst Buszello, Andrea Fadani,
Christian Gerlach, Kurt Hochstuhl,
Thomas K. Kuhn, Manfred Lucha,
Felix Wemheuer und Michaela Zöhrer

verlag regionalkultur

INHALT

- 7 **Thomas Schnabel, Stuttgart**
Vorwort
- 17 **Horst Buszello, Freiburg**
Hunger im deutschen Südwesten in
vorindustrieller Zeit (1300-1850)
- 49 **Thomas K. Kuhn, Greifswald**
„... unser tägliches Brot gib uns heute“ –
Hunger in der Geschichte des neuzeitlichen Christentums
- 91 **Kurt Hochstuhl, Freiburg**
„was Besseres als den Tod findet man überall“ – Die Hunger-
und Teuerungskrise von 1816/17 als Migrationsursache
- 119 **Andrea Fadani, Ulm**
Hunger an der deutschen Heimatfront im Ersten Weltkrieg
- 149 **Christian Gerlach, Bern**
Hunger in den besetzten Gebieten im Zweiten Weltkrieg –
deutsch und global
- 167 **Felix Wemheuer, Köln**
Hungersnöte im maoistischen China und in Stalins Sowjetunion

Maximilian Buschmann, München 185
„Methode Mensch“ – Hungerstreiks
in der Ära der Menschenrechte

Michaela Zöhrer, München 207
Repräsentationen fernen Hungers –
Beständigkeit und Wandel der
Bilderwelten humanitärer Praxis

Manfred Lucha, Ravensburg 221
Schweinschaxn für alle?
Essen sättigt nicht allein – auch Teilhabe
ist ein Grundnahrungsmittel!

Anhang

Anmerkungen 235
Literatur 270
Autoren 294
Bildnachweis 299
Schriftenreihe Stuttgarter Symposion 302

Horst Buszello, Freiburg

**Hunger im deutschen Südwesten in
vorindustrieller Zeit (1300-1850)**

Um leben zu können, müssen die Menschen essen und trinken. Aus dieser einfachen Tatsache folgt die Notwendigkeit, jahrein, jahraus Lebensmittel in ausreichender Menge zu produzieren und dem Markt zuzuführen. Gleichwohl war die Frage, inwieweit es gelang, eine Bevölkerung hinreichend mit Nahrung zu versorgen, lange Zeit kein anerkanntes Thema der deutschen Geschichtswissenschaft. Ernst Schubert hat den Grund dafür auf die griffige – und wohl auch gewollt-provozierende – Formel gebracht: „Die Hungernden schreiben selten Geschichte und die Historiker sind selten hungrig.“¹ Die eigentliche Erklärung liegt jedoch tiefer.

Die deutsche Historiographie des 19. und früheren 20. Jahrhunderts definierte sich als Politikgeschichte. Der Gegenstand ihres Fragens und Forschens waren die Schicksale der Völker und Staaten sowie das Handeln der großen Männer. Historiker, die sich mit der Lebenswirklichkeit der einfachen Menschen, der vielen Namenlosen befassten, galten bestenfalls als Außenseiter der etablierten Zunft.² Erst seit den späten 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vollzog sich in der Geschichtswissenschaft der alten Bundesrepublik ein grundlegender Paradigmenwechsel. Eine „neue Geschichte“ trat an, sich aus dem „Würgegriff“ der bis dahin herrschenden „politischen Geschichte“ zu befreien und der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte „einen Platz an der Sonne“ zu verschaffen.³

Die neue Ausrichtung des Faches wird am deutlichsten in der Wahl der Forschungsgegenstände:

Christian Gerlach, Bern

**Hunger in den
besetzten Gebieten
im Zweiten Weltkrieg
– deutsch und global**

Hunger gehörte bei vielen zur Erfahrung im Zweiten Weltkrieg – oder kurz danach. Menschen führten in Tagebüchern Buch über ihre Gewichtsabnahme. Sie suchten Zuflucht bei Ersatznahrung und entwickelten neue Rezepte, wobei es allerdings ein großer Unterschied ist, ob man Brennesselsuppe oder Tapetenleim isst. Mütter versuchten ihre Kinder durchzubringen. In manchen Familien stritt man sich ums Essen, stahl es einander oder verweigerte Bittenden Hilfe. Menschen suchten über den Schwarzmarkt oder andere verbotene Aktivitäten Abhilfe, lasen abgeerntete Felder ab, pendelten zu Verwandten und Freunden auf dem Land. Es war auch eine Zeit der Essensphantasien und der Verdauungsprobleme – was banal klingt, aber manchmal tödlich war. Um 1945 schlackerte die oft abgetragene Kleidung den meisten Menschen um die Gliedmaßen.

Es fehlte an allem: erst einmal an Kalorien, und das, obwohl Regierungen und Produzenten die Erzeugung umstellten, weg von der Fleischproduktion und hin zu kalorienintensivem Getreide, Kartoffeln und Ölpflanzen; es fehlte aber auch an Fetten, Eiweißen und Mikronährstoffen.

Das alles galt besonders für die deutsch besetzten Gebiete. Über Fachkreise hinaus weiß man diesbezüglich teilweise schon von internationalen Ernährungshierarchien, dem organisierten Hungersterben bestimmter Gruppen und auch von gezieltem Massenmord an bestimmten Gruppen, um Lebensmittel für andere Zwecke freizumachen. Die erste Hälfte dieses Beitrags geht auf diese Aspekte von Nahrungspolitik ein, bevor in der zweiten Hälfte Ernährungs-